

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp.
Anzeigenzeile 15 A., die Kleinan-
zeige 40 A. Bei unregelmäßiger Wieder-
holungs-Aufnahmen entsprechender
Rabatt, für umfangreichere Aufträge
günstige Zeilen-Abzählung. Offerten-
zeichen ob. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 304

Dienstag, den 29. Dezember 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Ueberschreitung der auf Grund des Gesetzes vom 4. August ds. Js. in der Fassung der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober ds. Js. festgesetzten Höchstpreise nur der Gewerbetreibende, das heißt der Verkäufer strafbar ist. Das laufende Publikum macht sich jedoch mit schuldig, wenn es den Verkäufer dazu verführt, die für ihn festgesetzten Höchstpreise zu überschreiten und sich dadurch strafbar zu machen. Dasselbe trifft auch für die Beamten der Militärverwaltung und die Händler zu, wenn sie als Käufer zu hohe Preise bieten.

Dillenburg, den 23. Dezember 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

In dem Regierungs-Amtsblatt vom 19. ds. Mts. ist ein Erlaß des Handelsministers vom 30. November ds. Js. betreffend die Aethylenchloridapparate der Firma Hager und Weidmann G. m. b. H. in Bergisch-Gladbach bei Köln abgedruckt, auf den ich die Ortspolizeibehörden des Kreises aufmerksam mache.

Dillenburg, den 23. Dezember 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

In dem Regierungs-Amtsblatt vom 19. ds. Mts. ist ein Erlaß des Herrn Handelsministers vom 5. ds. Mts. betreffend Typensetzungen des Deutschen Aethylenvereins abgedruckt, auf den ich die Ortspolizeibehörden des Kreises aufmerksam mache.

Dillenburg, den 23. Dezember 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

An die Herren Standesbeamten des Kreises.

In den nächsten Tagen lasse ich Ihnen die zum Gebrauche für das Jahr 1915 bestimmten Standesamtsregister sowie die auf Staatskosten gelieferten Standesamtsformulare zugehen.

Ich ersuche wiederholt, die Standesbücher schonend zu behandeln und sorgfältig aufzubewahren.

Ferner mache ich auf die unbedingte Notwendigkeit der rechtzeitigen und vollständigen Führung des Nebenregisters und des alphabetischen Namensverzeichnis aufmerksam.

Am 1. Januar 1915 sind die Standesamtsregister für 1914 vorchriftsmäßig abzuschließen und die alphabetischen Verzeichnisse in dem Haupt- und Nebenregister auf ihre Vollständigkeit nochmals sorgfältig zu prüfen, erforderlichenfalls zu berichtigen bzw. zu ergänzen.

Bis spätestens zum 10. Januar 1915 wollen die Herren Standesbeamten der Landgemeinden die Nebenregister zur Prüfung hierher einreichen.

Der Einreichung der Urkunden über die im Jahre 1914 im Bezirke vorgekommenen Geschäftshandlungen von Angehörigen der ausländischen Vertragsstaaten, soweit sie noch nicht geschehen, sehe ich bis zum 4. Januar 1915 bestimmt entgegen.

Ich verweise hierbei auf meine Verfügung vom 11. Dezember 1907, amtliche Kreisblattbeilage Nr. 51.

Bekanntgabe ist erforderlich.

Dillenburg, den 19. Dezember 1914.

Der königl. Landrat: J. B. Daniels.

An die Herren Standesbeamten des Kreises.

Zufolge höherer Verfügung sind die Formulare für die alphabetischen Register zu den Standesamtsregistern von den Standesämtern zu tragen.

Die Kosten der Formulare für die nächstjährigen Register berechnen sich für die einzelnen Standesämter wie folgt: Dillenburg 3,20, Haiger 2,80, Dersborn 3, —, Ballersbach —,75, Bergeborbach 1, —, Beilstein —,55, Widen —,65, Breitelscheid —,75, Dillbrecht —,55, Driedorf —,75, Eibelshausen —,55, Giesmarth —,75, Fleisbach —,55, Frohnhausen —,90, Hitzgenhain —,55, Henderoth —,45, Niederscheid —,90, Oberroßbach —,55, Schönbach —,75, Sinn —,65 Mark.

Ich ersuche Sie, diese Beträge binnen 14 Tagen portofrei hierher einzuzahlen.

Dillenburg, den 19. Dezember 1914.

Der königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Eine Weihnachtsrede des Kaisers.

Die Weihnachtsfeier im Großen Hauptquartier war eben-
so einfach schlicht wie eindrucksvoll. Der Kaiser wollte
das Fest inmitten der Soldaten begehen, die zum
Hauptquartier gehören. Dazu bedurfte es eines sehr gro-
ßen Raumes, da die Gabeln für etwa 900 Personen auf-
gestellt werden mußten. Die weite Halle war über und
über mit Tannengrün geschmückt, so daß nirgends von
Bede und Wand etwas zu sehen war. Jedermann vom Kai-
ser bis zum letzten Pandwermann fand seinen Platz an den
in der Vängsrichtung aufgestellten Tischen, die in gleichen
Abständen mit Lichtern geschmückte Bäume trugen. Jeder
Offizier, jeder Mann erhielt die gleichen Pfefferkuchen,
Apfel, sowie ein Bild des Kaisers; die Mann-
schaften erhielten außerdem Tabakbeutel und Zigarren. An
der Stirnseite des Raumes war der Altar errichtet, davor
eine große Krippe, an den Seiten hohe Christannen. Nach-
dem Generaloberst von Plessen dem Kaiser für die Ver-
richtung des schönen Festes gedankt hatte, hielt der Kaiser

folgende Ansprache: Kameraden! In Wehr und Waffen
stehen wir hier versammelt, dieses heilige Fest zu feiern,
das wir sonst im Frieden zu Hause feiern. Unsere Ge-
danken schweifen zurück zu den unsrigen daheim, denen wir
die Gaben danken, die wir heute so reichlich auf unsern
Tischen sehen. Gott hat es zugelassen, daß der Feind uns
zwang, dieses Fest hier zu feiern; wir sind überfallen
worden, und wir wehren uns. Und das gebe Gott,
daß aus diesem Friedensfest Friede mit unserm Gott für
uns, und für unser Land aus dem schweren Kampf reicher
Sieg ersehe. Wir stehen auf feindlichem Boden, dem Feinde
die Spitze des Schwertes, das Herz unserm Gott zugewandt,
und wir sprechen aus, wie es einst der Große Kurfürst ge-
tan hat: In den Staub mit allen Feinden Deutschlands.

Die Weihnachtsfeier in Feindesland.

Der Kriegsberichterstatter der „Kölnischen Zeitung“,
Prof. Dr. Georg Wegener, schreibt seinem Blatte aus
Thielt: Ich verlebte eine wundervolle Weihnachtsnacht mit den
unsrigen an der Front am Pfaffenau. Wegen eines
Lieberfalls des Feindes, den man erwarten zu sollen glaubte,
waren umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen
worden. Die Wachen und die Besatzung der Schützengräben
waren verdoppelt worden, alles andere war alarmbereit.
Ich besuchte zunächst nach Einbruch der Dunkelheit eine
der vorgehenden Stellungen auf behutsamer Wanderung
in der dämmenden Mondnacht, über Dämme und schwan-
kende Brückenstege, zwischen den eben gefrierenden Wasser-
flächen der Pfaffenau hinüber. Fern von Oberrhein
her klang Kanonendonner. Vereinzelt piffen Ge-
wehrgewehre über uns hin. Sonst blieb alles still. In
einem der inselgleich zerstreuten zerhöhlenen Gehölze, in
das wir lautlos hineinschlüpfen, traf ich eine stärkere Ab-
teilung. Die Leute lagen rauchend, lebend, schlafend im
strohbesähten Keller, dessen Beleuchtung mit Matten nach
außen hin abgedeckt war. Sie lagen angekleidet, die Waffe
griffbereit. Von einer Weihnachtsfeier war hier keine
Rede, die Truppen werden ein paar Tage später, nach der
Ablösung, feiern. Nur im Zimmer des Offiziers, neben
dem Telefon, war ein hübsches Christbaumchen auf einem
Feldpostpaket aufgestellt. Draußen in den Schützengräben
standen spärliche Wachen. Dann ging es zurück über frost-
glühenden Boden zu einem größtenteils zerhöhlenen, aber
dennoch mit Mannschaften besetzten Dorfe. Hier erlebte
ich ebenfalls in dem nach außen abgeblenden Raume
eine komische Weihnachtsfeier mit Christbaum, Harmoni-
um und Weihnachtsliedern, sowie einer ergreifenden An-
sprache eines Kameraden, die das Band der Liebe
betonte, das in dieser Stunde Heimat und Front verknüpfe.
Einige schöne Verse wurden vorgetragen, nachher die ver-
liebten Eiferer Kreuze verteilt. Ernst und groß das
Ganze in seiner Schlichtheit. Zum Schluss machte ich noch
eine engere Weihnachtsfeier eines Bataillonsstabes mit in
einem mit geretteten Möbeln wohlig gemachten Bauern-
hause. Zuerst waren die Offiziere allein, dann folgte eine
von der Stabskommande für ihren Führer heimlich vorbereitete
Feier mit Gesangbüchern und Vorträgen. Hieran schloß sich
die gemeinsame Öffnung der Weihnachtspakete und
auch hier die Anheftung der vertriebenen Eiferer Kreuze.

Der Kriegsberichterstatter der „Frankfurter Zeitung“, Wal-
ter Hertel, berichtet gleichfalls: Die Weihnachtsfeier habe
ich bei den Truppen zwischen Reims und den Argonnen
verlebt. Sie nahm einen sehr eindrucksvollen Verlauf. Durch
die außerordentlich prompt erfolgte Anfuhr von Liebesgaben
und Weihnachtsgeschenken wurde allen, die hier im Felde
stehen, eine große Freude bereitet. Ich überbreite nicht, wenn
ich behaupte, daß jeder Soldat auch im vordersten Schützeng-
graben mehr als reichlich beschenkt worden ist. Vor
allem ist die Truppe mit Wollschafen für den Winterfeldzug,
sowie Verpflegung auf das allerbeste ausgestattet. In allen
von uns besetzten Dörfern stehen Tannen vor den Türen,
alle Häuser und Unterstände sind mit Tannenzweigen ge-
schmückt, und in allen Räumen, wo Deutsche verweilen, sind
brennende Christbäume, vom Agnes-Obertor bis zum
Unterstand im vordersten Schützengraben, treulich beschriftet
von wachen Kameraden. Soweit möglich, wird auch Weih-
nachtsgetränk abgeholt. Ich verlebte den heiligen Abend
bei einem sächsischen Korps und hatte dort reichliche Gelegen-
heit, das reizende, echt kameradschaftliche Verhältnis zu be-
obachten, das Führer und Truppen verbindet, auf vollstes
gegenseitiges Vertrauen gegründet ist und in liebevoller Für-
sorge einerseits und rührender Anhänglichkeit andererseits an-
fänglich des Weihnachtsfestes besonders zum Ausdruck kommt.
Führer wie Truppen haben sich gegenseitig erprobt und schen-
ken gelernt. Weiden aber wohnt jener eiserne Wille
zum Siege inne, jener feste Glauben an einen endgültigen
und vollen Erfolg. Von drüben dröhnten die feind-
lichen Geschütze, den Männern aber, die hier draußen im
fernen Feindesland tapfer und treu die Grenzschutz halten,
hat es Deutschland zu danken, daß ihm die Schrecken des
Krieges ferngeblieben sind und daß es am Weihnachtsabend
des Jahres 1914 so ruhig unter den Christbaum trat.

Die Verteidigung von Verdun.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ entnimmt den
„Times“ folgende Schilderung der Verteidigungswerke, durch
welche die Festung Verdun sich des immer enger werdenden
Gürtels der deutschen Belagerer zu erwehren sucht: Die
Stellungen der Verteidiger, beginnt der Pariser Mitarbeiter
des englischen Blattes die Schilderung seiner Besichtigung-
sahrt, sind weit vorgeschoben, und weit außerhalb der Forts
liegen sie den Deutschen in den Schützengräben gegenüber,
die stellenweise nur 20 bis 30 Meter von den feindlichen
entfernt sind. Von einer eigentlichen Belagerung merkt
man demgemäß — außer dem Donner der Geschütze —
wenig; vor allem ist die Stadt reichlich mit Lebensmitteln
versorgt. Beim Beginn des Krieges hat die Zivilbe-

völkerung von Verdun in Erwartung der Belagerer
sich nämlich aus Paris verproviantiert; zudem sind 7000
Einwohner aus der Stadt geflohen, sobald jetzt viel zu essen,
aber nur wenige Eier da sind. Ein General, dessen Ent-
gegenkommen der Berichterstatter viel verdankt, erklärte dem
Engländer, seiner Meinung nach bedeute eine belagerte
Stadt schon eine genommene Stadt, und daher suche er
Verdun durch den Feldkampf so lange wie möglich zu
halten. Der Punkt, an dem die Deutschen am dichtesten
an Verdun herangekommen sind, ist Jumeles d'Ormes im
Nordnordosten, wo sie in 13 Kilometer Abstand einen Dop-
pelhügel besetzt haben. Da die Verteidigung eingesehen
hat, daß der Ring von Forts, die vor wenigen Monaten
noch als modern galten, jetzt unweiblich ist, hat sie jede
Höhe und jedes Tal meilenweit herum mit Schützeng-
gräben und Stacheldrathhindernissen auszurüsten
lassen, sodaß das Land um Verdun eine gewisse Ähnlich-
keit mit den Weinfeldern der Champagne im Herbst hat.
In den Tälern, so schildert der Engländer, durch die wir
auf dem Wege zu einem geeigneten Punkt der Maasbühnen
kamen, von wo aus wir das Artillerieduell beobachten
sollten, bekamen wir einen guten Einblick. Regimenter
waren daran, neue Wege anzulegen und die alten auszu-
bessern, die durch den beständigen Strom der Transporte
abgenutzt waren; im Walde waren andere Regimenter dabei,
Bäume zu fällen, um für eine verdeckte Batterie das Schütz-
feld freizulegen. Andere stellten aus Zweigen Körbe her, die
mit Erde gefüllt werden und dann zu Feldbefestigungen
verwandelt werden sollten. Wieder andere schnitten junge
Baumstämme zu Pfählen für die Stacheldrathhindernisse
oder richteten Bretter zur Bedeckung der Schützengräben
zu. Von unserem Beobachtungspunkte aus wirkten die
fernen Menschenhaufen wie fleißige Bienen. Man
hat den Mannschaften der Artillerie bei der Anlegung ihrer
Feldbefestigungen freie Hand gelassen, und so sind ihre
Stellungen förmliche Gartenstädte. Aus einem Hügelange
ist irgendwo ein Stück herausgeschlagen und ein Gartenstä-
den ist hineingebaut. Darüber ist der von Nadelholz ge-
krohte Hügelkamm, über den die Geschütze nach irgend-
einem Punkte in der Ferne feuern. Von den Geschützen
selbst sieht man nichts. Die vier Kanonen sind mit Zwei-
gen bedeckt, und ebenso verlieren sich die Hüften der Mann-
schaften, die mit Zweigen bedeckt sind, in der Landschaft.
Als wir uns einer solchen Gartenstadt näherten, tauchten
sich die Mannschaften von überall her auf und stellten
sich zur Besichtigung von Reih und Glied — das schien
zunächst das einzige Zeichen dafür zu sein, daß wir im
Kriege lebten. Wir liegen höher in den Hügel hinein,
bis wir schließlich auf den Kamm der Hügelkette kamen.
Hier hatten wir einen weiten Ueberblick über das Schlach-
telfeld an der Maas. Plötzlich feuerten vier Geschütze in
der Nähe. Der Führer zeigte in die Höhe, und das er-
klärte die plötzliche Tätigkeit der Artillerie: ein Flug-
zeug, das mit dieser Batterie zusammenarbeitet, hatte das
Ergebnis seiner Ausklärung gemeldet, und kleine Licht-
funken, die sich hell vom Tageshimmel abhoben, verteilten
wie Batterie auf Batterie in Tätigkeit trat. Auch die In-
fanteristen in den Laufgräben hörten auf, Domino zu spie-
len, bereit, die Sopranstimme des Gewehrfeuers der Schlach-
tmusik hinzuzufügen.

Der mißglückte englische Vorstoß.

Die britische Admiralität teilt folgendes mit: Am 25.
Dezember wurden die deutschen Kriegsschiffe, die im Hafen
von Cuxhaven liegen, durch 7 englische Hydroplane an-
gegriffen. Der Angriff begann bei Anbruch des Tages an
einem Punkte in der Nähe von Helgoland. Die Flug-
zeuge wurden durch leichte Kreuzer, Torpedoboote und Un-
terseeboote begleitet. Sobald die Deutschen auf Helgoland
die britischen Schiffe sahen, gingen zwei Zeppeline, drei oder
vier Hydroplane und verschiedene Unterseeboote zum An-
griff über. Ein Seegefecht entstand zwischen den mo-
dernsten Kreuzern auf der einen Seite und den feindlichen
Luftstreitkräften auf der anderen Seite. Man konnte den
Unterseebooten entgehen und zwei Zeppeline bequem durch
das Feuer der Geschütze der „Undaunted“ und der „Ar-
chutha“ in die Flucht treiben. Die beiden Schiffe
blieben drei Stunden vor der feindlichen Küste, ohne daß
sie durch gewöhnliche Kriegsschiffe belästigt wurden. Sie
nahmen dann ungehindert drei von den sieben Fliegern
mit ihren Flugmaschinen wieder an Bord; drei andere
wurden später durch englische Unterseeboote zurückgebracht,
die die Maschinen aus dem Wasser aufnahmen. Ein Flie-
ger, der augenscheinlich verwundet war, wurde 8 Meilen
von Helgoland ohne Maschine beobachtet, man weiß
nicht, was aus ihm geworden ist. Der durch die eng-
lischen Flieger angerichtete Schaden konnte nicht untersucht
werden, aber ihre Bomben wurden auf große Entfernungen
abgeworfen, die militärische Bedeutung haben.

Die „Times“ sagt in ihrem Leitartikel, daß die Ver-
eintigung von Flugzeugen, Kriegsschiffen und Unterseebooten
bei dem Angriff und dann wieder die Zusammenarbeit von
Zeppelinen, Wasserflugzeugen und Unterseebooten bei der
Verteidigung ebenso wie die Weigerung der deutschen Kriegs-
schiffe, aus freier Meer zu kommen, und der britische
Erfolg in einem Abstand von 30 Meilen vom Kanal
in Kiel eine „außergewöhnliche Bedeutung“ hatten. Diese
Operationen fordern den Vergleich heraus mit dem mißglückten
Versuch deutscher Flieger über Dover und der Themse.
Es sei noch unbekannt, welchen Erfolg der englische An-
griff gehabt habe, aber es sei doch wahrscheinlich, daß einige
Schiffe angegriffen worden seien. Der moralische Eindruck in
Deutschland sei jedoch groß. Statt der Zeppeline gegen
die englische Flotte sei der umgekehrte Fall zur Wahrheit
geworden. Die deutschen Geschwader würden sich nicht mehr
für sicher halten können hinter ihren verschanzten Werken.

Eine Weihnachtsansprache des Papstes.

Der Papst empfing am 24. Dezember das Heilige Kollegium, um dessen Weihnachtswünsche entgegenzunehmen. Dem Empfange wohnten 23 Kardinäle und Beamte des päpstlichen Hofes bei. Kardinal Datarus Vincenzo Vannutelli verlas die Adresse, drückte dem Papste die Weihnachtswünsche aus und wies auf das Werk des Papstes hin, das darauf zielt, den Frieden zwischen den Völkern herbeizuführen. Die Adresse fügte hinzu, daß, wenn der Papst auch nicht eine Waffenruhe während des Weihnachtsfestes hätte erzielen können, er doch seine Bemühungen für den Frieden nicht aufgeben solle. Der Papst antwortete in einer längeren Rede. Er dankte für die Wünsche und gedachte in lobenden Worten seines großen Vorgängers, Pius X. Dann fuhr er fort: Unter den Wünschen des Heiligen Kollegiums scheint ihm keiner dem Weihnachtsfest mehr zu entsprechen, als der Wunsch, der alle Herzen bewegt, der Wunsch nach Frieden. Diesen Wunsch habe er mit besonderem Eifer aufgenommen, dazu gerrieben durch die schmerzlichen Ereignisse, die seit fünf Monaten auf der ganzen Welt Trauer verursachen. Unglückslicherweise habe die Vorsehung seinem Pontifikat keine frühen Auspicien gegeben. Denn, während man den neuen Papst mit Freudenrufen begrüßen wollte, sei er mit Waffen- und Schlachtenlärm begrüßt worden. Aber er habe von Beginn seines Pontifikates die Größe seiner Friedensmission als Nachfolger Christi nicht übersehen können. Er habe öffentlich und privat seinen Weg unverändert gelassen, damit sein Rat, sein Wille und seine Sorge für den Frieden gut aufgenommen würden. In diesem Sinne habe er einen Waffenstillstand zu Weihnachten vorzuschlagen gedacht, in der Hoffnung, daß man, wenn auch nicht das schwarze Gewest des Krieges verschünden, so doch wenigstens denen Verrückten einen Ruck einzuhauchen, die den Krieg Wunden geschlagen habe. Leider sei diese christliche Anregung nicht von Erfolg gekrönt gewesen. Aber das habe ihn nicht entmutigt, sondern er beabsichtige seine Anstrengungen, das Ende des Krieges zu beschleunigen oder dessen traurige Folgen zu erleichtern, fortzusetzen. Er sei nicht ohne Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang für den Austausch von Kriegsgefangenen eingetreten, die für einen späteren Kriegsdienst unbrauchbar sind. Ferner habe er gewünscht, daß Priester, die der Sprache der Gefangenen kundig sind, sich diesen näherten, um sie zu trösten und wohlwollende Vermittler zwischen ihnen und ihren Familien zu bilden, die vielleicht aus Mangel an Nachrichten in Sorge seien. Der Papst drückte zum Schluß den Wunsch aus, daß der Krieg bald zu Ende sein möchte und daß die Regierenden wie die Völker auf die Stimme des Engels hören möchten, der das Geheiß des Friedens anfündigt. Er hesse fest, daß Gott diesen Wunsch gut aufnehmen werde, und fordere auf, zu beten, daß dies geschehe.

Der russische strategische Rückzug.

Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg, daß der Zar von neuem gewonnen sei, vorläufig das strategische Hauptziel aufzugeben und sein Heer zurückzuführen, um die innere Verteidigungslinie zu besetzen. Um die Linke von Warschau zu unterstützen, müsse vorläufig Krakau aufgegeben werden. Der Petersburger Korrespondent der „Daily Mail“ setzte auseinander, daß der Rückzug der Russen hauptsächlich verursacht durch die schlechte Beschaffenheit des Bodens hinter der russischen Front, nötig wurde. Zwischen Lodz und Nowe Sumpstiges Land, das die Zufuhr von Munition und Reserve sehr schwierig machte. Jetzt hätten die Russen bei Sochaczew eine vorzügliche Verteidigungsstellung. Sie lägen hinter der Bzura, und deren hohes Ufer beherrsche das umliegende Gelände. Die russische Frontlinie laufe von der Weichsel längs des östlichen Ufers der Bzura bis zum Zusammenschluß mit der Wartha, von dort längs der Rawka bis Rawa und von Rawa nach Opoczno. Der Korrespondent gibt an, daß die Behauptung, diese Front sei freiwillig gewählt, irrig wäre, aber wahr sei, daß die Linie eine strategische Verbesserung darstellt. Die Absicht der Deutschen, Oesterreicher und Ungarn, glaubt der Korrespondent, sei, den Druck auf Krakau zu schwächen und Schellen und Ungarn gegen Angriffe zu schützen. Sie versuchten, ihr Ziel zu erreichen durch einen Kampf südöstlich von Krakau und durch die Bedrohung von Warschau. Für die Russen sei das wichtigste Ziel, Krakau zu nehmen und das Zusammenwirken zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Heeren zu brechen. Krakau sei also das nächste Ziel.

Eine Unterredung mit dem Khediven.

Ein Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ in Wien hatte eine Unterredung mit dem Khediven Abbas Hilmi, der sich folgendermaßen äußerte: Der englische Geschäftsträger in Konstantinopel legte dem Khediven bei seiner Anwesenheit in der türkischen Hauptstadt nahe, nicht nach Ägypten zurückzuführen, und erklärte in den Gesellschaftskreisen Konstantinopels, England wolle den Khediven nicht zurückkehren lassen. Gleichzeitig aber erzählten englische Beamte in Ägypten, es sei doch sonderbar, daß der Khedive nicht zurückkomme; es sei wohl nicht sein Wille, in Konstantinopel zu bleiben, sondern die türkische Regierung verhindere ihn an der Rückreise. Erst nach Ausbruch des Krieges zwischen der Türkei und dem Dreiverband veränderten die Engländer amtlich, daß der Khedive nicht zurückkehren dürfe, und viele seiner Anhänger, die gegen das Verbot der Rückkehr protestieren wollten, wurden verhaftet. Der Khedive bezeichnet die jüngst veröffentlichte Proklamation an das ägyptische Volk als ein apokryphes Schriftstück, das niemals zur Publikation gelangt sei. Gelingt es der türkischen Armee, in Ägypten einzufallen, so findet sie das Terrain gebiet vor. Dann fällt uns das Land als reife Frucht zu, und der englischen Armee kann das Schicksal drohen, abgeschnitten zu werden. Der Khedive drückte sodann die Meinung aus, daß sein Unfel Hussein und der Ministerpräsident Rudschi Pascha unter dem von England ausgeübten Zwange handelten, und sprach die Zuversicht aus, daß das Beginnen der osmanischen Armee gelinge. Für Ägypten werde dann eine neue Ära des Fortschritts blühen und es wäre, wie früher, allen Nationen, insbesondere den Deutschen, Österreichern und Ungarn Gelegenheit geboten, ein Feld zur Betätigung zu finden. Schließlich gab der Khedive der Vermutung Ausdruck, daß England im Sinne habe, Arabien an Ägypten anzugliedern, und daß man in Konstantinopel Wind von dieser Gefahr bekommen habe.

Die Schlacht bei den Hallands-Inseln.

„Daily Chronicle“ meldet aus Newhorth über Montevideo: Die Offiziere der Flotte des Admirals Sturdee sind besonders stolz darauf, daß es den Engländern gelang, die Deutschen zu überlisten und die Ueberreste des Geschwaders des Admirals Graebner zu vernichten, ohne daß der Feind davon etwas erfuhr. Es gelang ihnen, zwei mächtige Panzerkreuzer heranzuziehen, die sich mit den

Kreuzern Canopus, Carmoran, Cornwall, Bristol und Glasgow vereinigten und am 7. Dezember das Fort Stanley zum Kohlen anliefern. Die großen Kreuzer konnten sich im Hafen hinter dem Landrücken vollständig verbergen. Am 8. Dezember früh erschienen das deutsche Geschwader, offenbar in der Absicht, die Hallands-Inseln zu überumpeln und Fort Stanley als Kohlenstation zu besetzen. Als die deutschen Schiffe nur die wenig starken feindlichen Schiffe sahen, machten sie zum Gefecht klar. Es kam zum Kampf. Plötzlich erschienen in dem engen Hafeneingang die beiden englischen Panzerkreuzer. Admiral Graebner merkte sehr, daß er in eine Falle geraten war und gab seinen Schiffen das Signal sich zu zerstreuen. Es war jedoch zu spät. Der Kampf entwickelte sich in der bereits geschilderten Weise. Die Deutschen, namentlich die „Scharnhorst“, schossen ausgezeichnet. „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ feuerten bis zum Augenblick des Untergangs. Inzwischen kämpfte die „Glasgow“ mit der „Leipzig“, die mehr ausrichten konnte, als die anderen deutschen Schiffe. Als die „Leipzig“, in Feuer gehüllt, im Begriff war, unterzugehen, stellte die „Glasgow“ das Feuer ein, fuhr dicht an das sinkende deutsche Schiff heran und ließ Boote herab. Als jedoch die ersten britischen Boote ausfuhren, um die Besatzung der „Leipzig“ zu retten, schoß die „Leipzig“ noch einmal. Der Schoß explodierte auf dem Deck der „Glasgow“. Darauf feuerte die „Glasgow“ die letzte Breitseite auf die „Leipzig“, die diese zum Sinken brachte. Die britischen Offiziere bebauerten, daß von der „Leipzig“, offenbar in der Hitze des Kampfes, dieser letzte Schoß abgegeben wurde. Sie glaubten, daß es sich um einen bedauerlichen Zufall handle. Die übrigen britischen Schiffe holten die „Rürnberg“ ein und forderten sie zur Uebergabe auf. Da sie sich weigerte, wurde sie in Brand geschossen. Ihr Untergang rettete die Schiffe „Dresden“ und „Prinz Eitel Friedrich“, weil die englischen Schiffe die Verfolgung einstellten und die Ueberlebenden der deutschen Schiffe aufnahmen. Nach anderen Berichten aus Montevideo wurde der Panzerkreuzer „Invincible“ zwanzigmal von Schüssen getroffen, ohne daß er ernstlichen Schaden erlitt. Nur vierzehn Mann von der Besatzung wurden verwundet. Als die „Gneisenau“ sank, hatte sie ihre ganze Munition verschossen, wollte jedoch nichts von Uebergabe wissen. Bei dem Untergang salutierten viele Offiziere. Ein Teil der Mannschaft versammelte sich auf dem Achterdeck und sang die „Wacht am Rhein“. Eine große Anzahl, darunter auch Offiziere, wurden nachher gerettet, einige starben an Bord unserer Schiffe. Die übrigen wurden nach England gebracht.

Eine schwere Niederlage der Portugiesen.

Nach aus Lissabon eingetroffenen Meldungen hat das Expeditionskorps, das unter dem Oberbefehl des Obersten Roca das gegen die deutschen Kolonialtruppen vorgegangen war, eine schwere Niederlage erlitten. Das Expeditionskorps hatte die deutsche Grenze überschritten, als es von einem starken deutschen Truppenteil plötzlich angegriffen und in die Flucht geschlagen wurde. Die portugiesischen Truppen versuchten dann, sich in das auf portugiesischem Gebiet gelegene Nautila, einem befestigten Orte, zurückzuziehen. Die Verfolgung seitens der Deutschen war jedoch so heftig, daß es den Portugiesen nicht gelang, die Festung zu halten, so daß sie den Ort ebenfalls aufgeben mußten. Nautila befindet sich in deutschem Besitz. Der portugiesische Kolonialminister brachte diese Tatsache in der Kammer zu Lissabon den Abgeordneten selbst zur Kenntnis.

Kriegsergebnisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Memport erneuerte der Feind seine Angriffsbemühungen ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere her unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende tötete und verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gebüsch St. Georges, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte. Südlich Opren wurde von uns aus ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Dutzend Gefangene in unsere Hände fielen.

Mehrfache starke Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Südöstlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe westlich Sennheim zurückzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel nichts Neues. Auf dem linken Weichselufer entwickelten sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Paris, 28. Dez. Frankreich hat, wie der „Temps“ berichtet, einen großen Teil seiner Landwehr, die im Süden in Reserve stand, an die Front geschickt. Die Kämpfe toben jetzt am heftigsten bei Sennheim und Mülheim im Elsaß sowie bei Berthels les Hurles in der Champagne, dagegen ist in Flandern wegen des dichten Nebels nur ein Kanonenduell möglich, außerdem hindern die Ueberbesetzungen südlich Memport und Dignuiden jedes Vordringen. Ein 30 Kilometer langer, 4 Kilometer breiter Streifen südöstlich von Dignuiden steht vollständig unter Wasser. Jenseits von Opren haben die Deutschen in den Wäldern starke Panzergraben angelegt.

Die Kämpfe im Oberelsaß.

Karlsruhe, 28. Dez. Der „Tagesanzeiger“ meldet von der oberelsässischen Grenze: Die Räumung der elssässischen Gebiete vom Feinde schreitet fort. Oberhalb Markkirch auf der Höhe von St. Die wurden die Franzosen gegen Geraborn zurückgedrängt. Der Bahnhof von St. Leonhardt, ein wichtiger Stützpunkt für die Franzosen, ist von den Deutschen besetzt worden. Am diese Stellung wurde sehr heftig gekämpft. St. Leonhardt liegt auf französischem Boden und man beherrscht von dort aus die ganzen Vogesen nach der deutschen wie nach der französischen Seite.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 28. Dez. Amtlich wird verlautbart: Nördlich des Duffa-Basses wichen unsere Truppen den Angriffen der Russen in Stellungen näher am Karpathenkanne aus. Zwischen Walla und Dunajec im Raume nordöstlich Zaflezn wurden sehr heftige Angriffe des Feindes abgewiesen. Sonst hat sich auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz unserer Front nichts Wesentliches ereignet. Im

Süden herrscht, von einigen Grenzplänkelein abgesehen, vollkommene Ruhe. Die Serben sprengten wieder die Semliner Brücke.

Budapest, 28. Dez. Nach Meldungen aus Maromaros zeigt haben die Russen in der Weihnachtsnacht und an beiden Weihnachtstagen heftige Angriffe gegen unsere Stellung nördlich von Oksormezs aus der Linie Vozanska gerichtet. Alle Angriffe sind unter schweren Verlusten für die Russen zusammengebrochen. Am gestrigen Tage haben die Russen ihre Angriffe nicht erneuert.

Vom Seekriegsschauplatz.

Berlin, 28. Dez. Zu dem Seegefecht im Schwarzen Meere können wir noch folgende Einzelheiten mitteilen: Der türkische Kreuzer „Hamidie“ war es, der am 24. Dezember Batum mit Erfolg beschoß, und zwar ausschließlich dieses eine Schiff. Das andere türkische Kriegsschiff, das der gesamten russischen Flotte begegnete und sie angriff, war der kleine Kreuzer „Midilli“, früher „Brestan“. Wie schon mitgeteilt, hat die „Midilli“ ein russisches Minenschiff schwer beschädigt und zwei Minenleger versenkt. Als am 25. Dezember, vormittags, der große Kreuzer „Sultan Janus Selim“, unsere frühere „Goeben“, sich dem Schauplatz des Kampfes näherte, ergriff die gesamte russische Flotte die Flucht. Gerade vor diesem letzteren großen Kreuzer scheinen die Russen eine geradezu abergläubige Angst zu haben. Anselm hatte die russische Flotte die Absicht, die türkischen Gewässer am Ausgang des Bosporus mit Minen zu versenden, und diese Absicht ist durch den Angriff des Kreuzers „Midilli“ vereitelt worden. Der Schauplatz des Kampfes waren die Küstengewässer von Amasra, einem kleinen Hafen an der Nordküste von Kleinasien.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Berlin, 28. Dez. Ein Abschnitt der „Allgemeinen Reichszeitung“ in Sao Paulo teilt dieser mit, daß die Liebig-Alkali-Extrakt-Gesellschaft in Uquique sämtliche gegen hundert deutsche Angestellte entlassen hat.

Rom, 28. Dez. Ueber Schiffschiffen an der Daura in Polen erschienen fünf deutsche Flugzeuge und warfen 40 Bomben ab. Viele Holzhäuser gerieten in Brand und eine große Anzahl Menschen wurden getötet oder verwundet.

London, 28. Dez. In der „Daily Mail“ wird angegeben, die Städte der Ostküste Englands sollten auf ihre Küsten Unterseeboote zur Abwehr deutscher Vorräte beschaffen.

Petersburg, 28. Dez. Die „Rustoje Slowo“ meldet aus Tiflis die mysteriöse Entdeckung einer deutschen Sprengmine unter dem russischen Arsenal in Tiflis.

Rhon, 28. Dez. Die marokkanischen Spahis wurden von der Heeresverwaltung von der Front zurückgezogen, da sie sich für den Dienst in den Schützengraben und für den Stellungskrieg unüberwindbar erwiesen.

Rom, 28. Dez. Nach einer Mitteilung des Pariser „Journal“ sind 18 französische Generale vor der Erreichung ihrer Altersgrenze abgesetzt worden.

Konstantinopel, 28. Dez. Die zur Besetzung Ägyptens herbeigeschickten englischen Truppen desertieren massenhaft und gehen in voller Ausrüstung zu den türkischen Truppen über.

Athen, 28. Dez. Von Tenedos wird gemeldet, daß eine englische Flotte die türkische Kaserne im Golf von Tenedos beschoß und völlig zerstörte.

Konstantinopel, 28. Dez. Unter dem Jubel der Bevölkerung ist jetzt die Heilige Fahne des Propheten in Damaskus eingebracht worden. Der Ruf und der Militärkommandant der Stadt waren der Fahne entgegengegangen.

London, 28. Dez. Aus Teheran wird berichtet, daß vor der britischen Gesandtschaft eine Bombe explodiert sei. Ein Irgarladen wurde beschädigt und der Eigentümer getötet.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 29. Dezember.

(Die Wochenhilfe.) Die Gewährung der vollen Wochenhilfe während des Krieges, wie sie die Bekanntmachung vom 3. Dezember 1914 vorsieht, ist, insofern sie zu Lasten des Reiches geht, an drei Bedingungen geknüpft: Erstens muß der Ehemann der Wöchnerin in diesem Krieg im Reichs-, Kriegs-, Sanitäts- und ähnlichen Dienste sein oder an deren Weiterleistung oder an der Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit durch Tod, Verwundung oder Erkrankung oder Gefangenennahme verhindert sein; zweitens muß der Ehemann vor Eintritt in den Krieg, Sanitäts- oder ähnlichen Dienst innerhalb der vorangegangenen 12 Monate mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher, mindestens sechs Wochen bei einer Krankenkasse gegen Krankheit versichert gewesen sein; drittens muß die Niederkunft der Ehefrau nach dem 2. Dezember 1914 eingetretten sein. Treffen die beiden ersten Bedingungen, aber nicht die dritte zu, so wird nur das tägliche Wochenlohn und das Stillgeld in dem noch möglichen Umfang, also insoweit gewährt, als sie auf die Zeit vom 3. Dezember an entfallen. Wird der Ehemann erst nach der Niederkunft der Ehefrau zu Kriegs-, Staats- oder ähnlichem Dienst herangezogen, so tritt das Reich naturgemäß erst mit dem Tage des Dienstantritts des Ehemannes in die Fürsorge der Wöchnerin ein, es sind dann Wochenlohn und Stillgeld in dem noch möglichen Umfang, so wie die Bekanntmachung sie geregelt hat, zu gewähren, während die einmaligen Leistungen, die Beiträge zu den Kosten der Entbindung, Beihilfe der Hebammenkosten und ärztliche Behandlung bei Schwangerschaftsbeschwerden, wasfallen, da die Bedingung für ihre Gewährung zu der Zeit, als diese Kosten entstanden, nicht erfüllt waren. Wenn also die Ehefrau eines am 17. Dezember 1914 zur Geburt entbundenen Wehrmannes am 3. Dezember 1914 entbunden hat, so steht ihr vom 17. Dezember ab auf längstens sechs Wochen ein tägliches Wochenlohn von 1 Mark und falls die Mutter ihr Kind selbst stillt, auf längstens 10 Wochen ein Stillgeld von täglich einer halben Mark zu.

(Von der Klassenlotterie.) Die nächsten Ziehungen der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie finden wie folgt statt: In der zweiten Klasse am 12. und 13. Februar, in der dritten Klasse am 12. und 13. März, in der vierten Klasse am 13. und 14. April, sowie in den fünften Klasse vom 7. Mai bis 3. Juni 1915. Die Erneuerungsfreisten enden für die zweite Klasse am 8. Februar, für die dritte Klasse am 8. März, für die vierte Klasse am 9. April und für die fünfte Klasse am 3. Mai 1915. Die Ziehungen der ersten Klasse haben bekanntlich bereits am 10. und 11. Juli 1914 stattgefunden.

(Kriegsanleihen.) Wie bekannt, hatte die Nassauische Landesbank in Wiesbaden vor etwa sechs Wochen damit begonnen, aus ihren Beständen 5 Prozent Kriegsanleihen zuletzt zum Kurse von 98 Prozent provisionsfrei abzugeben, falls der Käufer sich einer einjährigen Sperre unterwarf und die Bapiere bei der

Landesbank hinterlegte. Inzwischen ist der ganze hierfür zur Verfügung stehende Bestand an 5 Prozent Reichsanleihen ausverkauft. Es können nur noch 5 Prozent Schatzanweisungen ausgegeben werden. Die Abgabe erfolgt zu den bisherigen Bedingungen an der Hauptkassette sowie bei den 28 Landesbankstellen.

(Invalidentversicherung.) Verschiedenen Anzeigen zufolge werden die Beiträge für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vielfach nicht rechtzeitig und regelmäßig verwendet. Dadurch werden leicht Rückstände entstehen, deren Begleichung den beteiligten Arbeitgebern schwerer fallen wird, wenn demnach bei Wiederaufnahme der Überwachung der Beitragszahlung solche in größerem Umfang festgestellt werden und auf einmal zu decken sind. Den Arbeitgebern wird daher empfohlen, mit den Invalidenversicherungsbeiträgen nicht im Rückstand zu bleiben, sondern die Beitragsmarken für die schon verfallenen Wochen ab sofort bei dem bevorstehenden Vierteljahres- und Jahresabschluss, sonst aber regelmäßig zur Fälligkeitzeit in die Quittungskarten der Versicherten einzuflecken. Alle Versicherten tun gut, sich stets selbst von der rechtzeitigen Entrichtung der Beiträge zu überzeugen.

(Ausfuhrbewilligungen.) Noch immer wird der Güterverkehr dadurch stark behindert, daß Güter, deren Ausfuhr verboten ist, zur Verladung und Weiterbeförderung angenommen werden, ohne daß die notwendige Ausfuhrbewilligung vorliegt. Diese wird dann mitunter erst bei dem Eintreffen der Güter auf der Grenzstation nachgeholt. Dadurch entstehen unnötige Kosten durch Lagergeld oder durch das Ausladen und Umladen auf der Grenzstation. Wird die Ausfuhrbewilligung nicht erteilt, so müssen die Güter wieder zurückbefördert werden. Vor allem aber erschwert die Ansammlung zahlreicher Güter in Wagen und Schiffen den Verkehr auf den Grenzstationen in außerordentlicher Weise. Das alles sind Mißstände, die durch die rechtzeitige Beschaffung der Ausfuhrbewilligungen vermieden oder doch erheblich eingeschränkt werden können.

(Ausnahmestafel.) Für den Bereich der preussisch-schlesischen Staats- und der Reichs-Eisenbahn sowie derjenigen Bahnen, die sich den preussischen Tarifmaßnahmen allgemein angeschlossen haben, wird bis auf Weiteres, längstens für die Dauer des Krieges, ein Ausnahmestafel für Manioka oder Manioka-Knollen eingeführt werden, dem die Sätze des Spezialtarifs 3 zu Grunde liegen.

(Wohltätigkeitskonzert.) Das am 20. Dezember im Theaterischen Saale stattgefundene Künstler-Konzert von Fräulein Carola Hubert, Fräulein Fanny Friedrichs und Herrn Ramrath aus Köln hat einen Reingewinn von 200 Mk. zu Gunsten der in den hiesigen Lazaretten liegenden Krieger gebracht. Die im Konzert zum Vortrag gebrachten Soldatenlieder von Ramrath sind in der Weidenbach'schen Buchhandlung erhältlich.

(Amerikanisches Gepäck.) Mit der Sammlung des von Bürgern der Vereinigten Staaten von Amerika in Deutschland zurückgelassenen Gepäcks ist neuerdings ausschließlich der amerikanische Konsul in Berlin betraut worden.

W. Halger, 28. Dez. Sonntag Nachmittag veranstaltete der evangelische Kirchenchor unter Leitung des Herrn Halger Kell und freundschaftlicher Mitwirkung der Herren C. Dierck-Billenburger (Violine) und C. Böllger-Halger (Cello) sowie Lehrer Klafner-Driedorf (Orgel) eine gefällige Musikaufführung zum Besten der Bewundernswürdigen in Halger. Die reichhaltige und geschickt inszenierte Vortragsfolge, bestehend aus Stücken für gemischten Chor, Quartett und Terzett, Violine, Cello und Orgel bot genussreiche Stunden. Es würde zu weit führen, auf jeden einzelnen Vortrag einzugehen. Zusammenfassend muß man sagen, daß der Halgerer Kirchenchor dem in der kurzen Zeit seines Bestehens erworbenen guten Rufes auch diesmal Ehre gemacht hat. Sein ausgezeichnetes Stimmensemble zeigte durchsichtlich gute Proben eines hervorragenden Chores, besonders aber in der gelungenen Darbietung des an Schweregeiten reichen „Vollstundes“ für gemischten Chor von Dr. Schneider. In wohlthuender Weise war durch die Violin-, Cello- und Orgelbegleitung die Wertschätzung in der Vortragsfolge gesorgt. Es bedarf keiner besonderen Betonung der guten Leistungen beim Vortrag der Solistinnen, da schon die Namen Dierck, Böllger und Klafner dafür bürgen. Der Besuch der Veranstaltung war gut, hätte aber in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes besser sein können.

FC. Gießen, 28. Dez. Oberstleutnant Wihl. Müller, Kommandeur des Landsturm-Bataillons Worms, verstarb am 28. Dezember im Lazarett zu Lugenburg und wurde heute in Gießen mit militärischen Ehren bestattet.

FC. Wiesbaden, 28. Dez. Geradezu überhäuft werden in letzter Zeit die hiesigen Bäder, nach einem Hinweis des Polizei-Präsidenten, mit Aufträgen auf das Baden von Kuchern. Der Polizei-Präsident glaubt, daß es in Anbetracht der gegenwärtigen Lage unbedingt notwendig ist, daß das Baden auf das Mindestmaß eingeschränkt werde.

FC. Wiesbaden, 28. Dez. In das Konzentrationslager Holzhausen wurde der Inhaber des hiesigen bekannten Kunstsalons Altkarthus in der Taunusstraße, der Walter Altkarthus und dessen Sohn transportiert. Altkarthus, der aus Russland stammt, hatte das französische Indignat erlangt.

FC. Mainz, 28. Dez. Dem Unteroffizier Heinrich Hofmann von der 1. Kompanie des Pionier-Regiments Nr. 25, gebürtig aus Hilders in der Rhön, wurde für hervorragende Tapferkeit das Eisenerz Kreuz verliehen.

FC. Niederlahnstein, 28. Dez. Um der herrschenden Kartoffelnot zu begegnen, hat die hiesige Stadtverwaltung ihren Bewohnern billige Kartoffeln, den Zentner zu 3,30 Mk. beschafft.

Vermischtes.

Petroleumnot und Petroleumhandel.

In der Presse und der deutschen Bevölkerung tritt neuerdings die Forderung nach Festsetzung von Höchstpreisen für Petroleum hervor, weil die bestehende Knappheit an Petroleumvorräten den Petroleumhandel zu einer teilweise erheblichen Erhöhung der Kleinhandelspreise verführt hat. Wie ein im Ministerblatt der Handels- und Gewerbeverwaltung veröffentlichter Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe und des Ministers des Innern des näheren aus, liegt jedoch zu solchen Preissteigerungen und demnach auch zur Festsetzung von Höchstpreisen zurzeit keinerlei Anlaß vor. Zweifellos ist es freilich durchaus erforderlich, mit dem in Deutschland vorhandenen Erdöl haushälterisch umzugehen, da die Zufuhr amerikanischer Erdöls so gut wie abgebrochen, die Zufuhr aus anderen Ländern sehr erschwert ist und für die Deckung des deutschen Bedarfs überhaupt nur in verhältnismäßig geringem Umfang in Betracht kommt. Seit Beginn des Krieges haben die deutschen Einfuhrfirmen bei Befestigung des Inlands-

markts im allgemeinen Erdöl zu den vor dem Kriege geltenden Durchschnittspreisen weiter abgegeben. Zu einer Erhöhung der Großhandelspreise ist es im allgemeinen bisher nicht gekommen. Es besteht also für alle Bezirke Deutschlands bereits ein bestimmter Großhandelspreis, der den durchschnittlichen Preisstand vor dem Kriege im allgemeinen nicht überschritten hat. Bei dieser Sachlage ist es ohne formelle Preisfestsetzung für den Großhandel möglich, unangemessenen Preissteigerungen für den Kleinhandel entgegenzutreten. Sollten sich diese Voraussetzungen ändern, so wird im Bundesrat die Festsetzung eines Höchstpreises für den Großhandel in Petroleum beantragt werden. Es ist darauf hinzuweisen, daß die zuständigen Behörden auf der Grundlage des für ihren Bezirk geltenden Großhandelspreises, über den sie unschwer bei einer der Einfuhrfirmen Auskunft erhalten werden, einen Kleinhandelsverkaufspreis festlegen können, sobald sich ein Bedürfnis dafür geltend macht. Dafür wird ein Preisausschlag von 4 Pfennig für das Liter auch während des Krieges für den Kleinhandel im allgemeinen ausreichend sein, wobei darauf zu achten sein würde, daß von den Behörden der Kleinhandelspreis für Erdöl nirgends über 25 Pfennig hinaus festgesetzt wird. Allerdings wird es notwendig sein, daß der Kleinhandelspreis beim Verkauf des Erdöls durchweg eine Marge von seinem Kunden post abgebenen Menge eintreten läßt. Mit besonderem Nachdruck ist darauf hinzuweisen, daß überall da, wo ein Ersatz des Petroleums durch Elektrizität, Gas oder Spiritus möglich ist, der Verbrauch von Petroleum ganz eingestellt werden muß, und daß es die vaterländische Pflicht der bemitteilten Kreise ist, ihnen dadurch erwachsende Mehrkosten zugunsten des Allgemeinwohl auf sich zu nehmen. Es ist mit erstreblicher Bestimmtheit darauf zu hoffen, daß im deutschen Volk wie im deutschen Handel auch in dieser für die siegreiche Durchführung des Krieges so wichtigen wirtschaftlichen Frage ebenso wie bei allen anderen wirtschaftlichen, militärischen und sonstigen Angelegenheiten sich volles Verständnis zeigt und der feste, einmütige Wille zum Sieg sich einer opferfähigen Unterordnung selbstthätiger Wünsche unter das Wohl des Vaterlandes freudig beugt.

Belgische Grenel im Kongostaat.

Blättern wir einmal im Buche der Geschichte, so stoßen wir auf die Erscheinung, daß die Entfaltung der ganzen Kulturwelt sich gegen eine Nation lehrt, weil sie in ihrem Verhalten gegen koloniale Massen die einfachsten Gebote der Menschlichkeit mißachtet und in rassistischer Geistesmüde den Ruf der Weissen mit Schande bedeckt. Jene Nation, die sich mit England darin teilt, das Gewissen Europas im letzten Jahrhundert mit Scham erfüllt zu haben, ist Belgien, und ihr Schuldittel heißt der Kongostaat. Ihr schärfster Ankläger aber war England, der Gebrauchsmarkt aus dem Opiumkrieg. Hören wir, was er Belgien vorzuwerfen hatte: Es war im Jahre 1903, als in der englischen Presse Enthüllungen begannen über Grausamkeiten unmenschlicher Art, die von Beamten des Kongostaates an Eingeborenen verübt wurden, um sie zur vermehrten Ablieferung von Gummi zu zwingen. Man las, daß die Eingeborenen in Massen geschlagen, gefoltert und erschossen wurden, ja daß die belgischen Beamten sie den Kannibalen zum Fraße überließen. Männer wie Kapitän Burrows und namentlich E. D. Morel entflammten in Volksversammlungen und Vorträgen den nationalen Unwillen, und man konnte in englischen Blättern Sätze lesen wie diese: Warum mißhandelte der belgische Offizier die Frauen? Nun, weil er eben ein Belgier war! Die Belgier sind nicht reif, Kolonien zu haben, noch irgendwelche Oberherrschaft auszuüben. Im englischen Unterhaus aber schilderte Sir Charles Dillie im Jahre 1904 die Art, wie Belgien im Kongostaat Zivilisation verbreitete, mit flammenden Worten also: Den blühenden Handel der Eingeborenen hat die Kongo-Regierung vernichtet. Die Eingeborenen verabscheuen den Staat, weil die ganze Zeitung, vom Generalgouverneur abwärts bis zu den kanibalischen Hilfstruppen, das Land durch Zwangsarbeit und Zwangslieferungen von Naturalien auspreßt. Man hat General Gordon vorgeworfen, daß er kanibalische Truppen verwendet, aber er befähigte sie wenigstens nicht mit Menschenfleisch. Jetzt werden solche Truppen als Kannibalen benutzt, und sie leben als Menschenfresser unter den Augen der weißen Offiziere. Der britische Konsul berichtet, daß den ganzen Kongo entlang Entvölkerung und Entartung herrscht, und das nur, weil die belgischen Beamten, wenn die Dörfer nicht genug Gummi liefern, die Männer töten und die Weiber in die Sklaverei fortführen. Der Kongostaat ist die Hölle auf Erden. Nach diesen Worten fand ein Mitglied auf und forderte die europäischen Mächte auf, Schritte gegen solche Barbareien zu unternehmen. Es war Sir Edward Grey, damals Vertreter des Kreises Verwid. Die englische Regierung stellte sich in der Tat mit ihrem Einfluß hinter die Bewegung, und der Kongostaat mußte sich unter dem Druck des europäischen Unwillens zur Einföhrung einer Untersuchungskommission verstehen, nach deren Rückkehr aus Afrika im Jahre 1905 sich König Leopold gezwungen sah, eine Anzahl Verordnungen zu erlassen, welche die Zustände einigermaßen besserten. Dennoch kamen noch immer Klagen über Ausschreitungen von Weissen, die auch nicht aufhörten, als das Königreich Belgien 1907 den Kongostaat übernahm. Darum richtete England 1909, als König Leopold starb, abermals eine Einspruchsnote nach Belgien und forderte nachdrücklich eine Besserung des Loses der Eingeborenen. Auch in Deutschland gab der allgemeine Unwille sich Ausdruck in der Deutschen Kongo-Reformgesellschaft, die 1910 gegründet wurde. Engländer und Belgier, beide mit dem Kainszeichen der Barbarei von der Geschichte versehen, beide schuldig an Strömen vergossenen Blutes, an zerstörten Heimstätten, an hingerichteten Weibern, beide Schänder des Namens und der Ehre der weißen Rasse, sie wagen es, uns Deutsche Barbaren zu schelten, weil wir mit kräftigen Streichen den heimtückischen Ueberfall abwehren, den sie gegen unser friedliches Schaffen geplant hatten. Wir gedenken der Geschichte und verachten solche Gegner, denn Heuchelei verdient nichts als Verachtung.

— So ist's recht! Stuttgart hat den großen Vorzug, einen Polizeidirektor zu haben, der frei ist von jeder Beamtenpedanterie. Neuerdings hat er wieder einen wahrhaft herzerquickenden Erlaß veröffentlicht. Er lautet: Noch ist der gewaltige Ernst der Zeit, der auf jedem Deutschen lastet, nicht allen Leuten klar geworden. Soldaten wird in manchen Wirtschaften unnötig viel Bier verabreicht, so daß Quartiergeber berechtigter Klage führen und der Dienst des nächsten Tages leidet; da und dort dringt aus Lokalen Musik, deren Art der Schwere des Tages spottet; auf der Straße treiben sich Frauenzimmer herum, denen, nach Kleidung und Aufführung zu schließen, jedes Verständnis für die Lage abgeht. Es ist militärischerseits Vorzorge getroffen, daß die Soldaten zeitig ins Quartier kommen;

Wirten, die ihnen Gelegenheit geben, den Befehl zu übertreten oder sich vorher zu betrinken, wird das Lokal bis auf weiteres geschlossen. Mit Sängern und Musikergesellschaften, denen es heute noch um „Puppchen“ zu tun ist, wird ein Ende gemacht. Wird die Polizeistunde nicht strikte eingehalten, so muß man sich auf weitere Beschränkung gefaßt machen. Frauenzimmer, die von der Fährdungsmanufaktur für Dirnen gehalten werden müssen, werden von der Straße entfernt. Das Umlagern von Krankenhäusern, Entlastestellen und Gefangenenanstalten ist verboten, die Wessungen der Schutzmannschaften sind jetzt ernst und wollen durchaus so verstanden werden. Der weitaus größte Teil der Einwohnerschaft wird die Polizei in ihrem Vorgehen sicherlich gern unterstützen.

Ein Raubmörder vor Gericht. Vor dem Standgericht Zweibrücken als der während des Kriegeszustandes zuständigen Stelle hatte sich dieser Tage der 30 Jahre alte Tagner Rudolf Geis aus Madenbach wegen Raubmordes zu verantworten. Der Angeklagte, eine äbel beleumdete und erheblich vorbestrafte Persönlichkeit, traf am 28. November ds. Js. nachmittags den Hausierer Johann Müller, der von Rindsbach aus nach seinem Heimatort wollte. In einem Waldtal in der Nähe der Stadt Rindsbach, im sogenannten Bärenloch, packte der Angeklagte plötzlich seinen Begleiter von hinten um den Hals und besetzte ihm mehrere Messerflügel in die rechte Halsseite und ins Gesicht. Die Stiche, die mit solcher Gewalt geführt waren, daß dem Heberfallenen ein Zahn ausgerissen wurde und die Messerflügel abbrach, waren tödlich. Aus der Tasche des Niedergeknickten nahm Geis dessen Barchaft von acht Mark und stoh querfeldein, wobei er aus unmittelbarer Nähe des Tatortes beobachtet wurde. Trotz der Bucht der Beweise leugnete der Angeklagte auf hartnäckigste und legte erst kurz vor Beendigung der Vernehmung ein Geständnis ab. Er behauptete, mit seinem Opfer unmittelbar vor der Tat in Streit geraten zu sein, wobei er ihn schließlich niedergeknickt habe. Von den Sachverständigen wird ihm das Zeugnis eines geistig minderwertigen, vöthlich abgestumpften Menschen ausgestellt. Das Urteil lautete auf lebenslängliche Zuchthausstrafe wegen erschweren Raubes.

Verlorene Granaten. Die Kriegszeit bringt es mit, daß Sachen verloren gehen, denen man in Friedenszeiten kaum in der Liste verlorener Gegenstände begegnet. So macht die Gebrüder Heringer Aktiengesellschaft durch Zufahrt folgendes bekannt: Am Donnerstag, den 3. November, abends gegen sechs Uhr sind bei einem Transport gefüllter Granaten von unserer Fabrik nach der Seelhorst durch Zerbrechen der Spannkette eine größere Anzahl von Granaten verloren gegangen. Bis auf drei Stück sind sämtliche Granaten wieder an uns zurückgeliefert und wir machen hierdurch auf die Explosionsgefahr sowie auf die gleichzeitige strafbare Handlung, deren sich die Finder durch das Zurückhalten der Granaten aussetzen, aufmerksam.

Vielleicht hilft das! Aus dem Gefangenenlager Friedrichsfelde bei Berlin schreibt man der „Vergessenen Arbeiterstimme“: Das Gefangenenlager übt eine große Anziehungskraft auf die Bewohner des angrenzenden Industriegebiets aus. Besonders sind es die Vertreterinnen des „schwächeren Geschlechts“, die ihre Neugier nicht bändigen können, und mit aller Gewalt „persönliche Verbindungen“ mit den Kriegsgefangenen suchen. Ungeheuerliche Uniformknöpfe sind ein beliebtes Handelsobjekt, und manche „Dame“ schämt sich glücklicher im Besitz eines belgischen, französischen oder englischen Knopfes, als wenn ihr eine goldene Brosche verziert würde. Der Zutritt zum Gefangenenlager ist anerkanntermaßen streng unterzogen. Eine militärische Postenkette sorgt für Innehaltung des Verbots. Als sich nun vor einigen Tagen besonders aufdringliche Damen an die Kriegsgefangenen heran machen wollten, wurden sie von den Wachtposten festgenommen und dem nachhabenden Offizier vorgeführt. Der Offizier fällte folgendes salomonische Urteil: Die verhafteten Frauenleute sind in die Lagerküche zu führen, allwo sie zur Strafe drei Stunden Kartoffeln schälen müssen!

Humor in der Kriegszeit. Den „Leipziger Neuen Nachrichten“ wird aus ihrem Leserkreise geschrieben: In einer Mittelstadt Sachsens zog eine Abteilung großer Schutznaben, ausgerüstet mit Helm und Säbel, in edler Begleitung in den Krieg. Niemand aber wollte den Franzosen martialisieren, weil diesem immer die übliche Portion Freigeld verabreicht worden war. Aber auch den Russen wollte niemand darstellen. Nach längerem Hin und Her trat endlich der Korporal mit dem üblichen Schmeich auf einen kleinen Knirps zu mit den Worten: „Du mußt den Russen machen, du hast schon einmal Pöse gehabt.“ Gegen diese Beweisführung war nichts einzuwenden, und so hatte die kleine Armee wenigstens ihren Russen. Verblüht haben sie ihn dann auch.

Deutsche Großmut. Am 9. Dezember wurde die Gattin des Oberhofmarschalls des Königs von Belgien, Gräfin Marie Louise de Merode, auf der Fahrt von Antwerpen nach Brüssel von den deutschen Posten aufgehalten. Das Gepäck wurde untersucht. Es fanden sich darin mehrere Papiere, die den Verdacht aufkommen ließen, daß das Grafenpaar Beziehungen zu England und Frankreich pflege, die für die deutschen Interessen hätten schädlich werden können. Ohne weiteres legten die Papiere die Schuld nicht klar, aber das Material war doch so stark belastend, daß ein feldgerichtliches Verfahren notwendig erschien, das angeordnet wurde; handelt es sich doch um Verbrechen, welche nach den deutschen Kriegsgesetzen mit dem Tode oder Zuchthaus bestraft werden. Wie wir hören, fand das Feldgericht am 22. Dezember in Brüssel statt. Der Gerichtshof gelangte jedoch zu einem freisprechenden Urteil, da die Verdachtsgründe nicht ausreichten, um die Schuld als erwiesen anzusehen. Trotz des freisprechenden Urteils fand der Generalgouverneur in Belgien den Behörden das Recht zu, die Verdächtigen in ein deutsches Gefangenenlager abführen zu lassen. Denn von diesem Recht kein Gebrauch gemacht wurde, so waren sicherlich Erwägungen maßgebend, welche von einer großmütigen Rücksicht geleitet waren.

Eine Schauerfahrt. Die „Westminster Gazette“ druckt folgende, zur Information der Einwohner Berlins nicht uninteressante Mitteilung ab: Der „Gaulois“ sagt, daß nach den Mitteilungen von Menschen, die aus Berlin in Warschau eintreffen, große Unruhen in Berlin ausgebrochen sind, als die letzten Verurteilten veröffentlicht worden sind. Eine ungeheure Menge sei mit der Untergrundbahn in das Zentrum der Stadt gefahren, wo sie durch die Polizei verhindert wurde, weiter vorzudringen. Die Polizei zog blank, um die Menge zurückzuhalten, die rief: Gebt uns unsere Väter und unsere Söhne wieder! Wieder mit dem Kriege! Friede und Brot! Ein Landwehregiment, das den Befehl empfangen hatte, die Räufelstöße zu zerstreuen, gehorchte nicht. Die Verurteilten, die diese Unruhen hervorgerufen hat, weist die Namen von über 40 000 Geistes- und Verunreinigten während der letzten vierzehn Tage auf.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt, 29. Dez. Der kommandierende General des 18. Armeekorps gibt folgenden Erlaß bekannt: Den Büschen weiter Kreise der Bevölkerung entsprechend habe ich mich mit der Verlängerung der Polizeistunde in der bevorstehenden Silvesternacht einverstanden erklärt.

Berlin, 29. Dez. Dazu, daß der Kaiser dem Staatsminister von Breitenbach und dem Präsidenten des Reichsbankdirektoriums Hagenstein das Eisenerz-Kreuz am weißen Bande mit schwarzer Umfassung verliehen habe, schreibt die „Vörsenzeitung“: Diese Kriegsauszeichnung für die beiden genannten Persönlichkeiten ist eine in hohem Grade verdiente. Hat der Eisenbahnminister durch die Organisation eines Verkehrs ohne gleichen dazu beigetragen, daß die enormen Truppenbewegungen glatt von staten gingen, so hat der Präsident des Reichsbankdirektoriums durch weit ausblickende Maßregeln Sorge getragen für die finanzielle Sicherstellung des Reiches.

Berlin, 29. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Um den Gefühlen der Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes mit dem osmanischen Reiche im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde auch auf dem Gebiete der Liebesaktivität Ausdruck zu verleihen, ist ein deutsches Hilfskomitee zum Zwecke von Sammlungen zugunsten des Roten Halbmondes in der Bildung begriffen. Der Kaiser hat für diesen Zweck 40.000 Mark gestiftet und davon unmittelbar dem Sultan Kenntnis gegeben.

Königsberg, 29. Dez. Wegen Kriegs- und Landesverrats ist der Rätter Wilhelm Kogel aus Szargallen vom Kriegesgericht zu 10 Jahren Zuchthaus und zu Ehrverlust für die gleiche Dauer verurteilt worden. Kogel hatte an seinem Wohnort, dessen Umgegend die Russen bei ihrem Einbruch in Ostpreußen aufsuchten, dem Feinde die Verproviantierung durch geeignete Wege zu erleichtern versucht.

Berlin, 29. Dez. Ueber den Angriff der englischen Schiffe auf die deutsche Bucht ergeht sich die „Times“ in Großsprechereien, daß das Ergebnis des Kampfes zwar noch nicht bekannt sei, daß aber der moralische Erfolg auf jeden Fall groß sei. Der „Lokalanzeiger“ meint dazu: Die „Times“ mag sich beruhigen. Wenn sie mit dem Ergebnis des englischen Vorstoßes nach Cuxhaven zufrieden ist, so bewundern wir ihre Bescheidenheit.

Berlin, 29. Dez. Der Kampf an der Yser ist nach Berichten des „Berliner Tageblattes“ zur Zeit heftiger als in der ganzen Kriegszeit. Ein Offizier der Verbündeten sagte einem Korrespondenten, wir müssen jetzt vorrücken, koste es, was es wolle. Die Verluste auf Seiten der Verbündeten seien ungeheuer groß. Nach einer Meldung der „Times“ aus London hätten die Deutschen am Weihnachtstage eine Stunde lang Fourmes, das Hauptquartier der belgischen Armee, beschossen.

Dienze, 29. Dez. Gestern erschienen zwei feindliche Krieger über Dienze. Der eine warf in westlicher Richtung über die Saline und das Gaswerk Bomben ab, von denen eine in die Saline fiel und einen Arbeiter tötete.

Rotterdam, 29. Dez. Die „Morning Post“ erzählt aus Petersburg, daß die westlichen Bundesgenossen nicht ihren vollen Anteil an der Kriegsführung trügen, immer mehr wachse, da es den Engländern und Franzosen, obgleich die deutsche Hauptmacht sich im Osten befindet, noch immer nicht gelungen sei, die Deutschen aus ihren Stellungen zu werfen.

Hamburg, 29. Dez. Daß die Engländer von ihnen beschlagnahmte deutsche Dampfer als Kriegstransportschiffe verwenden, wurde bereits vor einiger Zeit aus Alexandria gemeldet. Jetzt erfährt man, daß deutsche Schiffe sogar nach Afrika überliefert werden. Von diesem Schicksal wurden die „Dortmund“, „Spezia“ und „Sabine Wilmsen“ betroffen.

Genf, 29. Dez. Die Anwesenheit des Fürsten Bülow in Rom gibt der Dreiverbandspresse Anlaß zu politischen Erörterungen über Italiens Haltung. Der „Matin“ leitet Artikel über die Sympathien, die Fürst Bülow in Italien geniesse. Bülow werde sich zu keinerlei brutalen Drohungen hinreißen lassen, da er zur Kulturpartei zähle. In Berlin habe man eine glückliche Wahl getroffen. Bülow bestimme die Gabe des Völkchens, die anderen abgehe.

Berlin, 29. Dez. Ueber neue Ausgrabungen in Pompeji wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Mehrere unvergleichlich schöne Villen mit wohl erhaltenem Oberstock und Treppen seien gefunden worden. Die Gemächer hätten herrlich dekorierte Marmorbänke, Mosaikböden, Marmortische, bemalte Decken und Schränke, ferner vollständig erhaltene Betten.

Wien, 29. Dez. Die serbische Note, wonach in der Donau zwischen Pragada und Kosoba Minen gelegt seien, so daß die bulgarischen Dampfer nicht passieren können, rief in den diplomatischen Kreisen Sofias große Erregung und Unzufriedenheit hervor.

Wien, 29. Dez. Nach übereinstimmenden Meldungen mehrerer Morgenblätter finden zwischen Bukarest und Sofia diplomatische Unterhandlungen statt, welche die Begrenzung der Herrscher beider Länder auf rumänischem Gebiete bezwecken.

Vasel, 29. Dez. Den „Vaseler Nachrichten“ zufolge ist das veränderte Gesichtsbild von den Dardanellen neuerdings verstärkt worden und besteht jetzt aus 40 Minen, darunter 15 Drednoughts und anderen Schiffschiffen. Es wird ein entscheidender Angriff erwartet. Das französische Schiffschiff „Walden-Roussier“ ist mit dem kommandierenden Admiral an Bord in Saloniki eingetroffen.

Vasel, 29. Dez. Nach einer Meldung aus Tokio ist es im japanischen Parlament vor der Auflösung zu streitigen Szenen gekommen. Die Vertreter der Inselpolitik gerieten sogar in ein Handgemenge mit den kontinentalpolitischen. Der Deputierte Shibata, ein führender Minister, wurde so zwischen die Bänke gepreßt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt.

Rom, 29. Dez. Aus Paris wird gemeldet, daß die diplomatischen Verhandlungen über die Entsendung eines japanischen Hilfsheeres fort dauern. Allerdings werde eine etwaige Intervention Japans durch den jetzt begonnenen Wahlkampf verzögert.

Berlin, 29. Dez. Die von Offizieren der chilenischen Armee redigierte „Gazette Militaire“ in Santiago de Chile veröffentlicht eine warme Sympathie- und Lobesrede für Deutschland, in welcher der Dankbarkeit Ausdruck gegeben wird für den Empfang wertvoller Lehren im öffentlichen und privaten Leben. In dem Herzen eines jeden Chilenen sei die Überzeugung eingewurzelt, daß bei einem Angriff das mächtige Deutsche Reich Chile unter seinen Schirm nehmen würde. Außer dieser Dankbarkeit schulde man auch der paritätischen Tapferkeit Deutschlands Bewunderung.

New York, 29. Dez. Die Regierung von Venezuela hat der Leitung der panamerikanischen Vereinigung den Vorschlag unterbreitet, eine internationale Konferenz aller neutralen Staaten einzuberufen, um über eine Revision der Bestimmungen über die Rechte der Neutralen in Kriegszeiten zu beraten.

Handelsnachrichten.

Gerborn, 29. Dez. Die nächstjährigen Märkte finden hier wie folgt statt: Vieh- und Krammärkte am 8. Februar, 25. Februar, 29. März, 8. April, 17. Mai, 31. Mai, 28. Juni, 29. Juli, 23. August, 4. Oktober, 28. Oktober, 15. November und 6. Dezember; Kram- und Wollmarkt am 28. Juni; Obstmarkt am 18. Oktober; Martinimarkt am 15. November und Weihnachtsmarkt am 22. Dezember. Der Obstmarkt wird auf dem Marktplatz mitten in der Stadt, bei schlechter Witterung in der Turnhalle im Rathaus abgehalten.

Pfui England!

Es klopf und klopf ans Hölle, Tor,
Küß arme Seelen standen davor,
Vielgehabt schaute die Seelen an:
Wer seid Ihr und was habt Ihr getan?
Der erste: Ich komme aus Belgierland,
Zwei Deutsche starben von meiner Hand,
Ich habe sie, hinter dem Busch versteckt,
Mit einer Pistole niedergestreckt.
Man griff mich auf am Waldeshaum
Und knüpfte mich an den nächsten Baum.
Der Teufel schmunzelt: Geschah dir recht!
Geh ein in die Hölle, getreuer Knecht!
Der zweite: Ich kämpfte um Frankreichs Ehr'
Und lag auf dem Felde, mich durstete sehr,
Da teilte die letzten Tropfen mit mir
Ein verwundeter deutscher Offizier.
Ich trank, drauf führt er die Flasche zum Mund,
Da dacht ich: Verfluchter Preußenhund!
Und stieß meinen Dolch mit letzter Kraft
Dem Mann in die Gurgel bis an den Schaft!
Klug hat sein Genosse sich aufgerichtet
Und mich mit dem Kolben niedergestreckt.
Der Teufel schmunzelt: Geschah dir recht!
Geh ein in die Hölle, getreuer Knecht!
Der dritte: Ich kam aus dem Russenland
Und hatte ein deutsches Geschäft verbrannt.
Die fliehenden Eltern trauf mein Hieb,
Daß nur die Tochter noch übrig blieb.
Und als ich müde der blutigen Tat,
Mich ihr mit fremdlicher Miene genah,
Da hat die Sklave mit Riesengehalt
Ihre Hände um meine Kehle gefaßt.
Sie schnürte und schnürte mit solcher Macht,
Daß ich erst im Jenseits wieder erwacht.
Der Teufel schmunzelt: Geschah dir recht!
Geh ein in die Hölle, getreuer Knecht!
Da nahen die letzten, Hand in Hand:
Wir sind zwei Seelen aus Engelland.
Ich war ein Krämer, der Diplomat;
Mit Ehren man uns begraben hat.
Wir waren zeitweilen ein frommes Paar
Und träumten keinem Menschen ein Haar.
Man wies uns am Himmelstör zurück.
Das finden wir beide ein hartes Stück!
Die drei armen Seelen, die eben passiert,
Die haben wir beide dir zugeführt.
Doch geschah es nicht aus Lust an Qual,
Uns galt vor allem die Moral!
Wir heigten die Völker, erschachten Geld
Aloß für die fittliche Hebung der Welt.
Drum, lieber Freund, mach auf die Türen!
Wir helfen die Hölle glüt dir schüren!
Da lacht der Teufel: Aus Engelland!
Euch Burchen hab' ich doch gleich erkannt,
Ich sah's an Euren scheinheligen Zügen,
Ihr müßtet noch selbst den Teufel belügen!
Wenn Millionen am Hungertuch nagen,
Wenn rings auf der Erde die Mütter klagen,
Wenn Europas Gefilde rauchen von Blut,
Von Nord und Ost, daß und Wut,
Stets legt ihr die Minen, zündet sie an,
Und bleibt doch der gute, der fromme Mann.
Ihr würdet der Hölle am schändes Geld
Verkaufen die Seelen der ganzen Welt.
Pfui Teufel! war sonst als Huch bekannt,
Jetzt soll es heißen: Pfui Engelland!
Der Teufel — Ihr könnt's in der Bibel lesen,
Ist weitglücklicher früher mal gut gewesen.
Ihr kanntet nie den göttlichen Funken,
Ihr wart von Anbeginn Halunken.
Drum leg' ich ans Herz Euch den höllischen Brand,
So mögt Ihr Euch schleppen von Land zu Land.
Doch nimmermehr laß' ich Euch hier herein!
Ihr seid für die Hölle mir zu gemein!

Dr. G. Velling.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

Herzlicher Dank.

Wir haben loben die Kiste mit den Musikinstrumenten nicht Jigaren erhalten und sagen Ihnen hiermit unseren herzlichsten Dank für die Mühe, der Sie sich unterzogen haben. Die Freunde, die Sie uns bereitet haben, können Sie sich leicht vorstellen. Es ist ja zwar keine Zeit zum Lustigsein, aber der Seemann verliert den Mut nicht. Heute ist ja Weihnacht! Und die Musik der Heimat soll uns unsere freien Stunden verschönern helfen.

Namens aller Landsleute auf S. M. S. „Rheinland“,
Matrose Wilhelm Panzer.

Bei dem Verpflegungsausschuß für Verwundete und Kriegskranke, Sammelstelle Amisapothek, gingen weiter ein: Von Herrn Baurat Niemeyer 20 M. Notwein, Amisrichter Dr. Stern 25 M. Notwein, Dr. R. 10 M. Scherz, Tönnemann-Feldbader Hof 1 Korn Weisel, 1 große Speckseite, 5 M. Notwein, Frau Oscar Herwig 6 Glas eingemachte Früchte, An Geldspenden gingen ein: Frau W. in Niederscheid 3 M., Frau C. D. hier 10 M., Gg. Thamer in Oberscheid 5 M., Frau Oscar Herwig 10 M. Für die Weihnachtsfeier der Verwundeten: Frau Fritz Schramm 15 M., vom Gesangsverein „Orpheus“ 70 M., H. hier 3 M., durch Pfarrer Freundt 1 M., Dr. Schmidt, Donsbach, 4 M., Kleinertag Konjekt Hubert, Friedrichs, Ramrath 200 M. in Summa 293 M. Allen gütigen Spendern herzlichen Dank. Weitere Spenden, besonders an Wein und Geld, werden gern entgegen genommen.

Es gingen freiwillige Spenden ein: Verein Vorket 100 M., Frau Johanna Schramm für Weihnachtsgaben Dillenburg 30 M., Frau Dolly Grün (Weihnachtsgabe) 40 M., Einwohner von Sechshelden (nachträglich noch eingegangen) 23 M., R. W. in Dillenburg 50 M., Baurat Niemeyer (zu Weihnachten) 20 M. Weitere Beiträge erwünscht.
Zweigverein vom Roten Kreuz: Gail, Schagmeister.

In unser Handelsregister Abteilung B ist heute zu Nummer 1 bei der Firma Oeffen-Masshauser Gütenverein, Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Steinbrücken eingetragen worden:

Gustav Oeder zu Amalienhütte bei Saasbühl, 2 von Reiche in Oberscheid und Karl Stapp in Dillenburg ist Prokura erteilt, den beiden Vorgenannten unter der Beschränkung auf den Geschäftsbetrieb der Zweigniederlassung Ochofenwerk Oberscheid und in der Form der Gesamtprokura, d. h. daß beide gemeinschaftlich zur Vertretung dieser Zweigniederlassung befugt sind.

Dillenburg, den 18. Dezember 1914.
3763 Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Meisterkursus.

In den Monaten Januar bis März wird wie alljährlich in Dillenburg wieder ein Vorbereitungskursus für die theoretische Meisterprüfung auslaufen. Lehrgangsfächer: Buchführung, Kalkulation, Gewerbeordnung, Reichsversicherungsordnung, Wechselrecht, Schriftwechsel. Unterrichtszeit: Montag u. Donnerstag von 4^{1/2}—6^{1/2} Uhr. Unterrichtsraum: Gewerbliche Fortbildungsschule Donnerscheid 5 M. Anmeldung bei dem Vorsitzenden des Gewerbevereins, Herrn Dr. Richter, oder Herrn Fortbildungsschullehrer Dr. Dörmes.

Zu dem Kursus werden auch Handwerkerfrauen und Lehrlinge vor allem zur Erlernung der gewerblichen Buchführung zugelassen.

Die Handwerkskammer Wiesbaden.

Für alle Bäckereien!

Die vorgeschriebenen

Aushänge der Bekanntmachung über den Verkehr mit Brot

vom 23. Oktober ds. Jrs. sind vorrätig in der

Buchdruckerei E. Weidenbach, Dillenburg.

Rein schöner Winter ohne sie!



6100
Kaiser's Brust-Caramellen, daher jedem
Krieger hochwillkommen
not. bezgl. Zeugnisse von Aerzten
u. Private. Paket 25 Pfg., Dose
50 Pfg., Kriegspackung 15 Pfg.
Schutzmarke 3 Tannen.

Zu haben in Apotheken sowie bei:
A. G. Gutbrod, Ernst Platz
Nachf., Louis Fleischer, Dillen-
burg, E. Rompf, Droge, Nieder-
scheid, F. Birkelbach, Straas-
oberscheid, H. Hof Wwe., Weidel-
bach, Fr. Heinrich, Bergeberg-
bach, Aug. Möbus, Oberscheid,
Fr. Heymann, Oberrossbach,
J. Krenzer, Gustav Müller,
Elbelshausen, L. Trott, Halger.

Kauf's Universalkit
verbindet dauernd alles Ver-
brochene ohne Ausnahme.
Nur acht be. G. Saffert, Dillenburg.

Laufjunge
für täglich 2 Stunden gesucht.
Marktstraße 21.

Braunschweig
Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei.
D. zeitgem. Ausbildg. gute Stell-
ung als Verwalter, Rechnungsführer,
Molkereibeamter. Prosp. kostenlos.
los durch den Direktor J. Krause.

Tücht. Kupferschmiede u. Schlosser

für unsere Abteilungen Kochapparate, Gasherde und
Ofen zum sofortigen Eintritt für gut lohnende u. dauernde
Arbeit gesucht.
F. Küppersbusch & Söhne, A.-G., Selsenkirchen.



Nachruf.

Am 2. Dezember starb in Ruff-Polen
der Selbstentf. fürs Vaterland unser treuer Kamerad

Adolf Groß,

2. Komp. Landw.-Bzlg. Ersatz-Batl. 41.

Wir verlieren in ihm einen lieben Kameraden
und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Krieger-Verein Babenscheid.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Mit-
teilung, daß Sonntag Abend 6 Uhr mein lieber
Mann, unter guter Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, Schwager und Onkel

Herr Heinrich Angerstein

nach langem Leiden im 72. Lebensjahr verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitte!
Familie G. Angerstein,
Marktstraße 37.

Dillenburg, den 29. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch Nachm. 2 Uhr.



Hessische Landesbank.

3 $\frac{1}{2}$ % Schuldverschreibungen Buchst. F, G, H, K, L und M.

Verlosung vom 2. Dezember 1914. — Zahlbar am 1. Juli 1915.

Die mit * bezeichneten Nummern sind Restanten und am Schluß nochmals mit den Rückzahlungsterminen aufgeführt.

Buchst. F. a. zu 200 M. 30. 50. 78. 104. 165. 168. 247. 258. 343. 408. 471. 482*. 506. 563. 570. 580*. 631*. 662. 683*. 731. 772. 814. 911. 954. 1005*. 1696*. 1208. 1262. 1332. 1389. 1681. 1917. 1954*. 2311. 2591*. 2631. 2800*. 2810. 2887. 3040.

Buchst. F. b. zu 500 M. 150. 225. 290. 439. 440. 565. 720. 723. 795*. 808. 868. 889. 900. 902. 973. 1138*. 1153. 1220. 1358*. 1365. 1377. 1418. 1485. 1539. 1578. 1583. 1629. 1639. 1750*. 1766. 1908. 2037. 2058*. 2066. 2137. 2270. 2332. 2436. 2585*. 2707. 2746. 2815. 2860*. 2878. 2935*. 2968. 2969. 3008*. 3065. 3331. 3377. 3524. 3544. 3684. 3725. 3749. 3864*. 4013. 4020. 4059. 4062. 4243. 4319. 4350*. 4365. 4371. 4398. 4528. 4640. 4712. 4767. 4852. 5275. 5450. 5476. 5486. 5666*. 5781. 5785*. 5833. 5945. 5966. 6001*. 6061. 6068. 6170. 6188. 6267. 6302.

Buchst. F. c. zu 1000 M. 80. 90. 101. 197. 211. 244. 263. 499. 619. 694. 771. 831. 862. 976. 1241. 1250*. 1254. 1302. 1558. 1562. 1641. 1673. 1762*. 1766. 1805. 1818. 1929. 2058. 2160. 2263. 2582. 2608. 2659. 2676. 2844*. 2848. 2956. 2996*. 3012*. 3028. 3045. 3154. 3199. 3246. 3258*. 3452. 3465. 3472. 3533. 3545. 3611*. 3710. 3712. 3738. 3777.

Buchst. F. d. zu 2000 M. 46. 157. 158*. 202. 233*. 339. 389*. 414. 444*. 461. 464. 474. 509. 699*. 749. 935. 958. 965.

Buchst. G. a. zu 200 M. 3. 167*. 278. 375. 439*. 448. 576*. 642*. 729*. 824. 835. 1117. 1157. 1216. 1315. 1353. 1453. 1560. 1663*. 1693. 1700. 1735. 1740. 1853. 1944*. 1968. 1980. 2106. 2191. 2193. 2229. 2230. 2358. 2404. 2470. 2494. 2496. 2608. 2609. 2631*. 2716. 2752. 2759. 2874. 2988*. 3164. 3532. 3602*. 3798. 4169. 4188. 4394*. 4448*. 4474. 4513. 4514. 4515. 4568. 4571*. 4574. 4628. 4765. 4769. 4955.

Buchst. G. b. zu 500 M. 103. 141*. 149. 199. 204. 211*. 261*. 270. 361. 410. 456*. 501*. 558. 579. 822. 890. 918. 1073. 1275. 1327. 1393. 1451. 1880. 1981. 2074. 2087. 2164. 2396. 2445*. 2552. 2742. 2881. 2940*. 2966*. 2982. 2988. 3069. 3075. 3122. 3163. 3202*. 3249. 3275*. 3376. 3377*. 3404. 3534*. 3563. 3595*. 3994. 4144. 4166. 4288. 4345. 4503*. 4602. 4616. 4721. 4868. 4869. 4995. 4997. 5156. 5220. 5231. 5433. 5511. 5512. 5605*. 5686. 5871. 6001*. 6127. 6186*. 6198. 6223. 6233. 6336. 6341. 6358. 6545*. 6668. 6831. 6911. 6940.

Buchst. G. c. zu 1000 M. 36*. 99. 134. 326. 331. 391*. 409. 439. 599. 613*. 696. 844. 863*. 872*. 958. 1105. 1120. 1134. 1163. 1174. 1191. 1290. 1715*. 1836. 1882*. 1948. 2178. 2235*. 2320. 2362. 2403. 2404. 2454. 2558. 2597. 2725. 2802. 2873. 3033. 3038. 3110. 3116. 3211. 3385. 3542*. 3552. 3680. 3797*. 3804*. 3890. 3913. 3918*.

Buchst. G. d. zu 2000 M. 22. 328. 361. 398. 425. 450. 630. 632*.

Buchst. H. a. zu 200 M. 38. 52. 86. 206. 226. 276. 282. 318. 358. 446. 461. 518. 552. 624*. 681*. 684. 702. 727. 752. 772. 802. 834. 908*. 946. 964. 1028. 1165. 1191. 1220. 1260*. 1350. 1393*. 1430. 1433. 1451*. 1452. 1539. 1545. 1610. 1663. 1691*. 1817. 1839. 1866*. 1931. 1965. 1977*. 2015. 2042*. 2163. 2171*. 2198. 2219*. 2244. 2336. 2379*. 2451. 2509. 2512*. 2520. 2525. 2604. 2659. 2670. 2837. 2871. 2874. 2913*.

Buchst. H. b. zu 500 M. 15. 82. 85. 241. 255. 262. 286. 313. 327. 331. 395. 440. 510. 517. 640. 663*. 716. 756*. 910*. 932. 935. 1015. 1051. 1106. 1118. 1135*. 1154. 1183*. 1263. 1317. 1372. 1380. 1410. 1460. 1517. 1520. 1565. 1575. 1580. 1640. 1660. 1757*. 1768. 1795. 1824. 1833*. 1889. 1912. 1935. 1954. 1967*. 2061. 2207. 2501. 2504. 2699. 2709. 2796. 2806. 2853. 2915. 2938. 3067*. 3091*. 3102. 3315. 3378. 3383. 3448. 3490. 3560. 3601. 3616. 3628. 3640*. 3760. 3781. 3784. 3813. 3817. 3876. 3878. 3884. 3890. 3941*. 3996. 4061. 4098. 4150*. 4174. 4177. 4183. 4189.

Buchst. H. c. zu 1000 M. 5. 9. 91. 100. 105. 135. 349*. 363. 396. 409. 466. 471. 499. 578*. 675. 678. 699*. 704. 733*. 745. 843. 846. 924. 929. 989*. 1067. 1084. 1200. 1249. 1274. 1315. 1377. 1412. 1446. 1488. 1510. 1538. 1552. 1616. 1623. 1779. 1835. 1911. 1919. 2139. 2299. 2309. 2322*. 2375.

Buchst. H. d. zu 2000 M. 59*. 80. 220. 231. 236. 242. 314. 323.

Buchst. K. a. zu 200 M. 43*. 304. 324. 378. 589. 617. 651. 688. 785. 904. 964. 1002*. 1023. 1027*. 1038. 1039. 1041. 1195. 1374. 1375. 1376. 1377. 1413. 1433. 1545. 1555*. 1565*. 1596. 1618. 1712*. 1741*. 1765. 1888. 1936. 1968. 2057. 2106*. 2192*. 2215*. 2246. 2258. 2262. 2416. 2417. 2592. 2606. 2750*. 2809*. 2812. 2956.

Buchst. K. b. zu 500 M. 42. 107*. 202. 303*. 416. 420. 465. 477. 492. 598. 648. 701*. 750. 811. 825. 826. 834. 1088*. 1092. 1107. 1130. 1173. 1196. 1201. 1208. 1209. 1227. 1408. 1492. 1527. 1543. 1598. 1605*. 1846. 1855. 1967*. 2023. 2126. 2152. 2158. 2220. 2268*. 2292. 2319. 2324. 2334. 2338*. 2405. 2638. 2697. 2744*. 2819. 2865. 2914*. 3010. 3123*. 3158. 3176. 3182*. 3204*. 3244*. 3311. 3364. 3370.

Buchst. K. c. zu 1000 M. 45*. 80*. 150. 154*. 168. 200. 215. 309. 465. 537. 588. 623. 728. 780. 807. 941*. 1005. 1129. 1140. 1451. 1461. 1499. 1539. 1551. 1588. 1606. 1687. 1691. 1766*. 1797*. 1881. 1901. 1904. 2096*. 2133. 2166*.

Buchst. K. d. zu 2000 M. 41*. 61. 62. 203. 212. 307. 344. 437. 456. 497*. 539*. 542. 554. 562.

Buchst. L. a. zu 200 M. 36*. 141*. 174. 395. 419. 454*. 484*. 557. 559. 680. 691. 700. 749. 786*. 790*. 808. 830. 859. 870. 875. 972. 980. 993. 1007. 1081. 1082*. 1083. 1105. 1197. 1217. 1246. 1312*. 1313*. 1314*. 1343. 1347. 1381. 1386*. 1395. 1396. 1618*. 1636. 1768*. 1884. 1976. 1979. 1993*. 2002. 2058. 2068. 2154. 2377*. 2527. 2615*. 2905. 2914. 2917. 2918. 2971*. 3075. 3278. 3292*. 3349. 3366. 3389. 3408*. 3477.

Buchst. L. b. zu 500 M. 123. 236*. 253. 309*. 465. 517. 561. 566. 571*. 641. 716*. 723. 753. 803. 829. 839. 890*. 898. 899*. 912*. 944. 961. 1283. 1414. 1427*. 1505*. 1590. 1703. 1710. 1747. 1802*. 1886. 1942*. 1952. 2006*. 2016. 2036. 2101*. 2234. 2237. 2238. 2288. 2411. 2415*. 2437. 2716*. 2742. 2786. 2843*. 2856. 3108*. 3140. 3253. 3274. 3496. 3606*. 3664*. 3681. 3752. 3812. 3826. 3831. 3878. 3985. 4055. 4073. 4128*. 4298. 4299. 4333. 4379. 4428. 4511. 4537. 4564. 4571*. 4576. 4586. 4599. 4711*. 4717*. 4718. 4740. 4744*. 4847. 4853. 4857*. 4969. 5007*. 5037. 5054. 5100. 5186*. 5220. 5312. 5315. 5346*. 5347*. 5387. 5434. 5440*. 5610*. 5647. 5648. 5713*. 5750. 5846. 5847. 5906.

Buchst. L. c. zu 1000 M. 12. 13. 14. 63. 95*. 111. 128*. 182*. 332. 580. 617. 618. 658. 699. 712. 839. 1012. 1039. 1056*. 1168. 1169. 1196. 1243. 1273. 1358. 1515. 1620. 1677. 1700. 1883. 1926. 1934. 1936. 2018*. 2050. 2056. 2138. 2192*. 2218. 2296. 2301*. 2378. 2433. 2518*. 2566*. 2573. 2601. 2726. 2749. 2961. 2978*. 3063. 3131. 3370. 3467. 3514. 3631. 3635. 3692. 3771.

Buchst. L. d. zu 2000 M. 143. 182. 192. 223. 232*. 323. 357. 589*. 615. 623. 684. 848. 865*. 887. 894. 1006. 1037. 1071. 1131. 1138. 1212*. 1236.

Buchst. M. a. zu 200 M. 2. 6. 21. 29. 62. 76. 104. 107. 120. 137. 177. 179. 180. 245. 276. 301. 315. 334. 470. 538. 567. 602. 612. 629. 670. 700. 728. 734. 748. 749. 770. 837. 843. 893. 931. 942. 989. 998. 1020. 1034. 1035. 1073. 1100. 1105. 1139. 1198. 1215. 1222. 1231*. 1233. 1241. 1255. 1256. 1321. 1333. 1354. 1369. 1399. 1451. 1452. 1536. 1573. 1599. 1607. 1613. 1614. 1645. 1647. 1651. 1703. 1731. 1756. 1779. 1788. 1810. 1811. 1812. 1830. 1839. 1847. 1975. 1979. 1981. 2021. 2023. 2037. 2067. 2070. 2082. 2107. 2159. 2182. 2187. 2195. 2223. 2243. 2258. 2320. 2356. 2367. 2388. 2416. 2418. 2420. 2426. 2475. 2478. 2479. 2541. 2561. 2567. 2574. 2610. 2620. 2687. 2690. 2691. 2692. 2695. 2732. 2734. 2786. 2797. 2810. 2819. 2860. 2867. 2947. 2963. 3000. 3035. 3109. 3154. 3162. 3180. 3207. 3245. 3251. 3303. 3328. 3370. 3374. 3390. 3432. 3453. 3464. 3465. 3499.

Buchst. M. b. zu 500 M. 1. 3. 24. 25. 40. 43. 53. 57. 72. 73. 93. 100. 134. 155. 160. 164. 182. 189. 217. 259. 301. 371. 394. 459. 500. 527. 562. 578. 596. 597. 611. 646. 741. 743. 744. 751. 802. 804. 814. 816. 818. 836. 837. 838. 839. 844. 879. 893. 948. 958. 962. 967. 1025. 1052. 1104. 1107. 1123. 1128. 1170. 1181. 1250. 1294. 1295. 1339. 1351. 1355. 1369. 1381. 1385. 1386. 1409. 1456. 1476. 1477. 1495. 1502. 1504. 1511. 1534. 1542. 1555. 1568. 1573. 1580. 1589. 1604. 1616. 1619. 1621. 1622. 1846. 1883. 1886. 1897. 1916. 1925. 1936. 1969. 1973. 1986. 2006. 2028. 2051. 2100. 2117. 2151. 2172. 2181. 2252. 2267. 2289. 2291. 2292. 2293. 2308. 2321. 2369. 2439. 2471. 2507. 2511. 2531. 2543. 2555. 2558. 2603. 2609. 2612. 2629. 2656. 2662. 2665. 2668. 2697. 2699. 2706. 2707. 2806. 2823. 2827. 2854. 2929. 2933. 2948. 2956. 3005. 3026. 3028. 3038. 3066. 3077. 3089. 3109. 3135. 3188. 3189. 3190. 3233. 3285. 3302. 3348. 3352. 3353. 3361. 3391. 3463. 3519. 3521. 3535. 3538. 3553. 3562. 3565. 3633. 3647. 3692. 3695. 3765. 3770. 3794. 3827. 3845. 3850. 3853. 3914. 3919. 3934. 3954. 4011. 4043. 4047. 4049. 4050. 4059. 4072. 4077. 4130. 4202. 4308. 4354. 4371. 4409. 4438. 4441. 4444. 4473. 4497. 4498. 4501. 4508. 4524. 4551. 4595. 4634. 4638. 4657. 4708. 4722. 4723. 4730. 4804. 4828. 4835. 4903. 4948. 4980. 5018. 5030. 5034. 5037. 5060. 5077. 5083. 5086. 5097. 5156. 5220. 5244. 5252. 5369. 5396. 5416. 5440. 5441. 5442. 5443. 5464. 5470. 5471. 5474. 5509. 5523. 5545. 5632. 5685. 5734. 5744. 5754. 5760. 5764. 5785. 5814. 5898. 5907. 5932. 5943. 5989. 5993. 6000.

Buchst. M. c. zu 1000 M. 5. 20. 33. 40. 48. 113. 118. 158. 189. 204. 210. 226. 229. 265. 323. 343. 372. 387. 484. 500. 502. 503. 505. 513. 553. 568. 573. 621. 639. 667. 718. 803. 874. 892. 956. 957. 958. 959. 985. 1089. 1135. 1190. 1206. 1212. 1257. 1264. 1304. 1333. 1339. 1354. 1364. 1372. 1400. 1434. 1446. 1465. 1560. 1569. 1570. 1613. 1616. 1625. 1683. 1691. 1733. 1776. 1777. 1778. 1813. 1876. 1925. 1935. 1983. 1992. 2026. 2050. 2056. 2062. 2106. 2108. 2118. 2151. 2163. 2260. 2320. 2368. 2388. 2442. 2449. 2667. 2757. 2760. 2788. 2817. 2820. 2821. 2860. 2998. 2999. 3031. 3042. 3058. 3059. 3103. 3114. 3115. 3143. 3188. 3201. 3288. 3294. 3354. 3363. 3381. 3387. 3420. 3435. 3456. 3517. 3519. 3542. 3570. 3620. 3649. 3719. 3724. 3761. 3799.

Anhang.

Bei dem Königl. Amtsgericht in Wiesbaden ist wegen der Schuldverschreibung Buchst. N. b. 3826 das **Aufgebotsverfahren** anhängig.

Zur **Anlage** empfehlen wir unsere **mündelsicheren 4%** Schuldverschreibungen, die wir **ohne jegliche Berechnung von Provision und Courtage** abgeben. Diese Schuldverschreibungen werden von uns bis auf weiteres zu einem **$\frac{1}{2}\%$ niedrigen Zinsfuß** beliehen als andere Effekten und zu Vorzugsgebührensätzen in Depot genommen.

Wiesbaden, den 11. Dezember 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.